

## **Mit dem Digital Health Hub im Gespräch für „Heute im Hub“ ist das Start-up aidminutes GmbH**

**DHHH: Hallo Boran Burchhardt, können Sie uns kurz Ihren Werdegang skizzieren?**

**Boran Burchhardt:** Mein Hintergrund, Bildende Kunst und Germanistik, haben mir von Beginn an ermöglicht, mit einer eigenen Perspektive auf den Gesundheitsbereich zu blicken. Erstaunlicherweise habe ich immer wieder die Erfahrung gemacht, dass genau dieser andere Hintergrund für unsere Firma sehr hilfreich war und von Expertinnen und Experten im Gesundheitsbereich sehr begrüßt wurde. Wir haben klein und im direkten Austausch mit Medizinstudierenden in Medizinischen Büros in Deutschland angefangen, digitale Kommunikationslösungen für Geflüchtete, Neu-EU-Bürgerinnen und -Bürgern und Illegalisierte zu entwickeln. Ein wichtiges Prinzip unserer Arbeit war deshalb von Anfang an, maximalen Datenschutz in unseren digitalen Anwendungen zu realisieren. Wichtig war uns auch, dass es in einer sich verändernden multilingualen Gesellschaftsstruktur keine Zwei-Klassen-Gesellschaft in Sachen Digitalisierung geben darf, also Papierprozesse für anderssprachige Patientinnen und Patienten sowie digitale Prozesse für deutschsprachige Patientinnen und Patienten. Das Schöne ist, dass wir uns mittlerweile mit sozialen Innovationen im Bereich e-Health offenbar einen Namen gemacht haben: Während der Pandemie haben wir als einziges Startup im Auftrag des Bundesgesundheitsministeriums für alle Impfzentren in Deutschland eine rechtssichere Impfaufklärung-App in über 40 Sprachen entwickelt. Und zwar in rasant kurzer Zeit: Mit Unterstützung durch unseren langjährigen Forschungscooperationspartner, das Allgemeinmedizinische Institut der Universitätsmedizin Göttingen, konnten wir die App innerhalb von sechs Wochen zur Verfügung stellen.

**DHHH: Was kann aidminutes genau und was ist das Besondere daran?**

**BB:** Wir sind ein multiprofessionelles Team aus klinischen Forschern, Software-Entwicklern, Designern und Kulturwissenschaftlern, das mehrsprachige, digitale Kommunikations-Tools für die Medizin entwickelt. Um sicherzustellen, dass diese Apps bedarfsgerecht, intuitiv nutzbar und unterstützend sind, setzten wir auf einen co-kreativen, partizipativen Entwicklungsprozess. Das heißt: Von Anfang an beziehen wir die zukünftigen Nutzerinnen- und Nutzergruppen in die Gestaltung des jeweiligen Tools ein. Wir bringen User und Software-Entwicklerinnen und Entwickler gezielt zusammen und ermöglichen ihnen schon früh, ihre Ideen einzubringen und ihre Ansichten und Meinungen zu diskutieren. Auf diese Weise fließt die Perspektive der Endnutzerinnen und -nutzer auf Inhalte und Funktionalität stets von Grund auf in die jeweilige App mit ein.

**DHHH: Was hat Sie dazu bewogen die aidminutes GmbH zu gründen?**

**BB:** Unser Ziel ist es, allen Menschen einen sprachlichen Zugang zum Gesundheitssystem zu ermöglichen. Und nicht nur das. Dadurch, dass Patientinnen und Patienten mit unseren mehrsprachigen Anwendungen die Möglichkeit haben, vollständige Angaben zu ihrem Gesundheitszustand zu machen sowie zuverlässige, leicht verständliche Informationen zu ihrer aktuellen gesundheitlichen Situation zu erhalten, verbessert sich auch die Versorgungsqualität. Denn weniger Sprachbarrieren bedeutet für alle Beteiligten weniger Missverständnisse, weniger Zeitaufwand, weniger Frustration und weniger Stress. Last but not least erleichtern wir mit unseren digitalen Kommunikations-Tools auch all jenen die Arbeit, die sich um die Gesundheit anderer

Menschen kümmern: Ärztinnen und Ärzte und Medizinischen Fachangestellten, Rettungsdiensten, Sanitäterinnen und Sanitätern, Hebammen und Beratenden in sozialen Anlaufstellen. Unsere App `aidminutes.rescue` zum Beispiel ermöglicht es Rettungsdiensten, auch dann innerhalb kürzester Zeit wichtige Informationen zum Gesundheitszustand von Verletzten oder Kranken zu erhalten, wenn sie die Sprache der Betroffenen nicht verstehen. Die von uns entwickelte Digitale Anamnese `aidminutes.anamnesis` wiederum ermöglicht es Hausarztpraxen, die Behandlung optimal vorzubereiten und dabei gleichzeitig Zeit und Aufwand zu sparen. Denn mit dieser App machen die Patientinnen und Patienten die Anamnese bereits im Wartezimmer selbst – in der Sprache, die sie verstehen. Als Ergebnis erhalten Ärztinnen und Ärzte eine aussagekräftige Zusammenfassung in Deutsch und können so gezielt in die Therapie einsteigen. Mehr noch: Das Ergebnis der Digitalen Anamnese lässt sich schnell und bequem mit einem Data-Matrix-Scanner direkt ins Praxisverwaltungssystem übertragen. Die händische Übertragung in den PC entfällt. Das schont wertvolle Ressourcen. Tag für Tag.

**DHHH: Warum haben Sie sich für den Standort Hamburg entschieden? Was finden Sie besonders positiv am Standort Hamburg?**

**BB:** Hamburg hat einfach die richtige Mischung zwischen der Attraktivität des Arbeitsumfeldes und den richtigen Fachkräften, die soziale Innovationen in die Versorgung bringen wollen.

**DHHH: Was sind die nächsten Schritte und wo soll Ihr Start-up in fünf Jahren stehen?**

**BB:** Derzeit legen wir den Schwerpunkt darauf, unser jüngstes Produkt zum „Fliegen“ zu bringen. Dabei handelt es sich um HEDI - unsere mehrsprachige Plattform zur digitalen Unterstützung der Schwangerenversorgung. HEDI bietet Schwangeren und jungen Eltern leicht verständliche Informationen zu allem, was vor, während und nach der Geburt wichtig ist. Von medizinischen Themen über Behördengänge bis hin zu Kontaktdaten von lokalen Anlaufstellen. Eine integrierte Hebammensuche vereinfacht es schwangeren Frauen, zu Hebammen im Wohnumfeld Kontakt aufzunehmen und direkt eine Betreuungsanfrage zu stellen. Gleichzeitig entlastet HEDI den Alltag von Hebammen. Denn die App vereinfacht ihnen die Koordination ihrer Betreuungen und die Kommunikation mit den von ihnen betreuten Frauen. Perspektivisch wird HEDI kostenfreie abrechnungsfähige Video-Sprechstunden ermöglichen.

**DHHH: Was ist die Vision Ihres Start-ups in einem Satz?**

**BB:** Wir möchten die Behandlungsqualität und -sicherheit in der Medizin erhöhen, indem wir einen präzisen Informationsaustausch zwischen Patientinnen und Patienten und medizinischem Personal ermöglichen – und zwar in unterschiedlichen Settings und über Sprachgrenzen sowie andere kommunikative Hürden hinweg.